

Predigt zum Ewigkeitssonntag, 25. November 2012
Feudingen, Pfarrer Oliver Günther

Liebe Gemeinde,

alles hat seine Zeit.

Aber wir haben nicht alle Zeit der Welt.

Unsere Zeit ist begrenzt. Auch Sterben hat seine Zeit.
Wir haben nicht alle Zeit der Welt zum Leben.

So ist das Leben: der Tod gehört dazu. Wir leben mit dem Tod. Und für viele von euch ist er im zu Ende gehenden Kirchenjahr ein bitterer Teil des Lebens geworden. Gott hat eure Lieben aus der Zeit gerufen. Gott hat eure Lieben aus eurer Mitte genommen.

Alles hat seine Zeit, auch Tränen haben ihre Zeit. Der Verlust eines geliebten tut weh. Man muss auf dem Friedhof schon mal selbst in der ersten Reihe gesessen haben, um diesen Schmerz in der Seele nachempfinden zu können.

Eine vertraute Stimme schweigt. Kein Lächeln mehr. Keine Möglichkeit mehr, sich auch ohne Wort zu verstehen. Man ist auf einmal allein. Mit sich, mit seinem Leben, mit seinen Fragen. Gemeinsame Pläne sind zu Ende. Gemeinsame Zeit ist zu Ende.

Alles hat seine Zeit.

Aber wir haben nicht alle Zeit der Welt.

Niemand weiß, wann die Zeit um ist. Niemand weiß, wie viel Zeit noch bleibt. Niemand weiß, was die Zeit noch bringt und wann sie abgelaufen ist.

Das macht jeden Lebensmoment so wertvoll. Jeder Atemzug ist etwas Besonderes. Bedenke, dass es dein letzter sein könnte.

Wer im Leben dem Tod begegnet, lebt bewusster.

Wer im Leben dem Tod begegnet, fragt allerdings auch, was danach passiert. Was passiert, wenn wir die Augen für immer schließen? Was passiert, wenn wir den letzten Atemzug machen? Was passiert nach meiner Zeit?

Diese Frage klingt komisch. Sie klingt deshalb komisch, weil wir es ja gar nicht genau wissen können. Keiner ist je zurückgekehrt, um uns das aus eigener Anschauung zu erzählen. Niemand kann von seinen Erfahrungen vom Totsein berichten.

Aber die Antwort auf die Frage betrifft jeden von uns, weil es allen bevorsteht, - jeder wird seinen eigenen Tod sterben. Das kann keiner für den andern übernehmen. Den Tod kann dir keine abnehmen. Da musst du selber durch! Und deshalb ist diese Frage zentral: Was kommt danach?

Was nach dem Tod kommt, ist eine Glaubensfrage durch und durch. Das gebe ich zu. Ich sage es mal ganz hart und direkt: Dein Glaube hat unmittelbaren Einfluss auf das, was danach kommt. Aber der Glaube hat auch unmittelbaren Einfluss auf das, was davor ist. Dein Glaube macht den Unterschied.

Der Heidelberger Katechismus bringt das in seiner ersten, zentralen Frage auf den Punkt: Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Im deinem Glauben geht es um Trost, der im Leben besteht und dem standhält. Ich sag' es vorweg: Nur der Glaube verhilft dir zu einem starken Trost. Nur der Glaube ist dem Tod wirklich gewachsen.

Alles hat seine Zeit.

Aber wir haben nicht alle Zeit der Welt.

Deshalb ist es absolut wichtig, sich im Leben mit dieser zentralen Frage befassen. Sie hat – wie gesagt – nicht nur direkten Einfluss auf das, was danach kommt, sondern auch auf das, was davor ist.

Antwort gibt uns die Bibel, das Neue Testament. Man kann sagen, das ist überhaupt der Grund, warum die Bibel geschrieben und überliefert worden ist. Es geht um diese eine Antwort. An dieser Antwort hängt mein Leben. Das Johannesevangelium bringt es dann auch am Ende auf den Punkt:

„Dies ist geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes – er ist nicht nur Mensch, er ist Gott und Heiland – und damit ihr als Glaubende das Leben habt in seinem Namen.“ (Joh. 20,31)

Dazu gibt es eine Geschichte. Lazarus ist tot. Er war krank und ist gestorben. Seine beiden Schwestern trauern um Lazarus. Sie begraben ihn. Sie leben in einem Dorf. Nachbarn kommen zu Besuch, um sie zu trösten. Sie sind da, wissen

nicht so genau, was man sagt in solchen Momenten. Aber sie sind da. Sie kümmern sich, sie nehmen Anteil, sie teilen ein bisschen den Schmerz, vielleicht weinen sie sogar gemeinsam. Sie suchen nach Worten, die aufbauen und hilfreich sind. Sie versuchen abzulenken, sie bemühen sich, die Ohnmacht auszuhalten. (Joh. 11,19)

Das ist lieb und gut gemeint. Und das ist auch wichtig. Aber es ändert nichts. Abends bist du wieder allein mit deinen Tränen, allein mit deiner Erinnerung, allein mit deinen Fragen.

Als Jesus zu den beiden Schwestern kommt, da sagt er einen Satz, der schwer zu verstehen ist. Aber auf die wirklich harten Fragen des Lebens gibt es nun mal keine leichten und lapidaren Antworten. Jesus sagt: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“** (Joh. 11,25)

Und dann Stille.

Die beiden Schwestern haben gerade ihren Bruder Lazarus beerdigt. Im Tod geht das Leben zu Ende. Man kann die Stille förmlich hören; die Stille und die Anspannung; das Ringen im Geiste; das fragende Bedenken dieses Satzes, den Jesus da gerade gesagt hat: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt.“**

---Stille---

„Glaubst du das?“

An dieser Antwort hängt mein Leben.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. – Glaubst du das?“

Wer das nicht glaubt, liebe Gemeinde, der ist schon tot, auch wenn er noch lebt.

Wer es glaubt, der lebt schon im Leben das Leben, das Gott versprochen und bereitet hat. Wer das glaubt, was Jesus von sich sagt; - dass er die Auferstehung ist, dass sein ganzes Dasein nur diesem Ziel dient – nämlich die Welt und den Tod zu überwinden, die Schuld und den breiten Graben zwischen Himmel und Erde, Tod und Leben zu überbrücken; und Frieden zu machen zwischen Gott und den Menschen, - wer das glaubt, was Jesus von sich sagt, - dass er die Auferstehung ist, für den ist der Tod keine Gefahr. Für den hat der Tod seine Macht und seinen Einfluss auf unser Leben verloren!

Wer das glaubt, hat schon im Leben Gewissheit darüber, dass der Tod nicht das Letzte ist, was wir von Gott zu erwarten hätten. Wer das glaubt, vertraut dem Leben. Wer das glaubt, ist gerüstet, dem Tod zu begegnen.

Wer das glaubt, ist stark genug, seinem eigenen Sterben ins Angesicht zu schauen und dem Tod ins Gesicht zu sagen: Du kannst mir gar nichts. Ich gehöre Christus, meinem Herrn und meinem Gott, meinem Heiland.

Er hat mit seinem teuren Blut für alle meine Schuld vollkommen bezahlt! Und auch der Tod kann es nicht verhindern, dass ich lebe.

Glaubst du das?

Liebe Gemeinde, das ist die zentrale Frage des Glaubens. Über alles andere können wir diskutieren, streiten, debattieren – was auch immer! Aber diese Frage ist nicht verhandelbar. Daran hängt mein Leben.

Mein Opa pflegte an solch zentralen Fragen des Lebens und des Glaubens immer zu sagen: Junge, das musst du einfach glauben. Mein Opa und ich – wir haben viel diskutiert und auch gestritten. Ich war noch jung. Und es fiel mir schwer, der Bibel Glauben zu schenken. Ich hatte manchen Zweifel; konnte mir vieles nicht vorstellen, glaubte, manches besser wissen zu können, als mein Opa es erzählte und auf der Grundlage seines Glaubens erzählte. Und mein Opa hat sich dieser Debatte nie entzogen. Keine kritische Frage war zu viel. Es gab keine Tabus.

Nur diese Frage war für ihn nicht verhandelbar: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt. – Glaubst du das?“**

Junge, das musst du einfach glauben!
So einfach war das für ihn.

Ich habe lange nicht verstanden, wie man sich das Schwere so einfach machen kann. Heute verstehe ich meinen Opa, der nun schon lange tot ist und dennoch lebt.

Er hatte sein Leben an diese Frage gehängt. Er hatte sich an Christus gebunden. Er hatte „Ja!“ gesagt. Ja, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes.“ (Joh. 11,27)

Und so sehr der Verlust eines geliebten Menschen unser Herz beschwert und unsere Seele betrübt, so wissen wir uns doch getröstet.

Alles hat seine Zeit.

Und wer im Glauben stirbt, lebt für die Ewigkeit.

Amen.